Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 107. Dienstag, den 11. Mai, abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 10. Mai. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Orleans, Herzogs von Aumale, am Königl. Hofe die Trauer auf eine Woche, vom 11. bis mit 17. d. Mts., in Verbindung mit der bereits angelegten, getragen.

Bekanntmachung.

Das Ministerium des Innern hat dem Verbande der oberbadischen Viehzuchtgenossenschaften zu Billingen auf Ansuchen zum Vertriebe von Loosen der bei Gelegenheit des Centralzuchtviehmarktes zu Radolfzell am 21. September dieses Jahres beabsichtigten Verloosung von Zuchtvieh im Königreiche Sachsen Erlaubniß unter der Bedingung ertheilt, daß die Nummern der gezogenen Gewinne acht Tage nach der Ziehung im „Dresdner Journal" und in der „Leipziger Zeitung" veröffentlicht werden.

Dresden, am 22. April 1897.

Ministerium des Innern.
v. Metzsch. Gebhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Vatikan.

Von Rom wird uns geschrieben:

Die Anzeichen einer wenn auch noch so leisen Besserung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, auf die wir schon vor einiger Zeit hingewiesen haben, dauern fort. Namentlich das Osterfest hat wieder eine Anzahl von Annäherungspunkten zwischen den einander gegenüberstehenden Parteien geschaffen.

Die katholische Sitte verlangt bekanntlich im Anschluß an das Fest die kirchliche Weihe des Hauses und seiner Räume. Diesmal ist eine solche Weihe auch an einer Reihe von Räumen des Quirinals vollzogen worden. Wenn man bedenkt, daß die Königl. Residenz in ihrer ganzen Ausdehnung dem Interdikt durch Pius IX. verfallen ist, wird man zugeben, daß ein ansehnliches Teil von Selbstverleugnung für die kirchliche Behörde, in diesem Falle den Pfarrer von S. S. Vincent und Anastasius, zu dessen Sprengel der Quirinal gehört, erforderlich war, um die Erlaubnis des Kardinalvikars zum Betreten der Räume zu erlangen, ebenso ein ziemliches Maß von Entgegenkommen dieser Behörde, um jene Erlaubnis zu erteilen. Solche nur äußerlich unbedeutende Vorgänge erhalten ihre Bedeutung auch durch die Art und Weise der Beurteilung, welche sie finden. So versucht der „Osservatore" eine Abschwächung der mitgeteilten Thatsache durch den Hinweis, daß Msgr. Ferrini nicht die Wohngemächer des Königspaares betreten habe. Diese übrigens nur in nichtamtlichen Teile des Blattes zu Tage tretende Auffassung ist hier wie an vielen anderen Stellen des öffentlichen und kirchlichen Lebens charakteristisch: das Prinzip der unüberbrückbaren Feindschaft zwischen Staat und Kirche ist durchbrochen, aber von diesem Bruch soll nach dem Wunsche der Unversöhnlichen nicht gesprochen werden; es sollen namentlich nicht die entsprechenden Folgerungen gezogen werden. Andere Kreise thun es. So hat der bedeutendste und bekannteste Prediger Italiens, Padre Agortino di Monte feltro, dessen Bilder in Rom und Umgebung überall zu finden sind, seine letzte Osterpredigt, nachdem er den Segen des Himmels für Papst, Kardinäle und Geistlichkeit erfleht hatte, mit den Worten geschlossen: „Segne euch, Gott, Denjenigen, welchen Du in Deinem unerforschlichen Ratschlusse zum Herrscher des Vaterlandes gemacht hast, laß ihn niemals vom Pfade der Ehre und der Tugend abweichen, segne auch die, welche ihn in seinem Berufe unterstützen sollen." Natürlich blieb auch in diesem Falle der schärfste Protest der klerikalen Presse, in welcher die versöhnliche Richtung noch wenig vertreten ist, und die Aufforderung zum Widerruf nicht aus. Aber sie hat auf den mutigen Mann keinen Eindruck gemacht, und sein Empfinden teilen die breiten, durchaus kirchlich gesinnten Massen, welche der sogenannten „römischen Frage" immer weniger Interesse entgegenbringen.

Das diesmalige Osterfest hat auch die Prozessionen in den Straßen Roms wieder aufleben lassen. In einer Reihe von Kirchspielen wurde das Allerheiligste denjenigen Kranken, die Ostern die Messe nicht besuchen konnten, ins Haus gebracht. Nach alter Sitte begleiteten Diener der vornehmen Familien den Zug, der von Karabinieri eröffnet und beschlossen wurde. Im Kirchspiel San Lucina in Lorenzo folgte dem Baldachin des Geistlichen u. a. auch der bayerische Gesandte bei der Kurie, Graf Wagner. An der Karabinierikaserne traten — wie in der Via Venti Settembre an derjenigen der Königskürassiere — die Wachmannschaften zur Ehrenbezeigung heraus. Da die Erlaubnis zur Abhaltung von Prozessionen von der Regierung auf dem Verwaltungswege soweit sich erkennen läßt, wieder ohne Einschränkung erteilt wird, solange nicht eine Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten ist, kann man das Wiederaufleben so mancher Erscheinung des römischen kirchlichen Lebens, wie es vor 1870 sich gestaltet hatte, erwarten.

Bemerkt sei auch noch, daß verbürgten Nachrichten zufolge Papst Leo XIII. dem Gefühl der christlichen Nächstenliebe entsprochen und dem Könige, wenn auch in unverbindlicher, nicht amtlicher Form Glückwünsche für seine Erreitung vor dem Dolch Acciaritos hat ausdrücken lassen. Ferner sei noch erwähnt, daß die staatliche Bestätigung des neuen Erzbischofs von Neapel, Msgr. Sarnelli, auffallend schnell erfolgt ist. Diese Beflissenheit läßt erkennen, daß die Wahl des Nachfolgers des verstorbenen Erzbischofs San Felice in Regierungskreisen vollen Beifall gefunden hat.

Hier in Rom wird übrigens schon jetzt jedes andere Interesse durch die für den 27. d. Mts. angesetzte Heiligsprechung Antonio Maria Zaccarias und Pietro Fouriers aus dem Orden der Bernabiten und dem Domkapitel des Lateran, in den Hintergrund gedrängt. Die Thatsache, daß seit 1867 eine solche Zeremonie, welche seitens der beantragenden Persönlichkeiten und Körperschaften die Aufwendung sehr bedeutender Geldmittel voraussetzt und die höchste Glanzentfaltung der Kirche im Gefolge hat, keine Heiligsprechung erfolgt ist, stempelt das Ereignis zu einem kirchlich-geschichtlich bedeutungsvollen. Es gewinnt politische Bedeutung aber auch dadurch, daß die künftigen Heiligen französischer Abkunft sind und ihre Heiligsprechung sich als eine Fortsetzung oder Krönung der langen Reihe von Hulderweisungen an Frankreich darstellt, welche trotz der religions- und kirchenfeindlichen Haltung der Republik die Regierungszeit des jetzigen Papstes und die Amtsthätigkeit des Staatssekretärs Kardinals Rampolla charakterisieren.

Zur griechisch-türkischen Frage.

Der frevelhafte Ruf: „Es lebe der Krieg", von dem ganz Hellas noch vor wenigen Wochen wiederhallte, ist verstummt. Unter dem schmerzlichen Druck der Ereignisse hat man sich allmählich beugen gelernt, und nunmehr ist denn Griechenland mit dem Wunsche um Vermittelung bei dem siegreichen Gegner an die Großmächte in aller Form herangetreten. Mit der größten Genugthuung werden jeden Deutschen die Nachrichten über die Thätigkeit der deutschen Diplomatie bei den Verhandlungen, die sich in den letzten Tagen abgespielt haben, erfüllen. Selbstverständlich ist es, daß Deutschland, dessen Politik einzig und allein in den Dienst des Friedens gestellt ist, mit seiner ganzen Kraft an der baldigen Herbeiführung eines annehmbaren Friedens arbeiten wird. Aber nicht minder ist es durchaus in der Ordnung, daß unsere Diplomatie, wie gemeldet wird, auch mit aller Energie auf der vorherigen unbedingten Unterwerfung Griechenlands unter den Willen der Mächte bestanden hat. Vorzüglich Deutschlands Willen ist es anscheinend zu danken, daß die an sich selbstverständliche, von den Griechen aber noch vor wenigen Tagen mit höhnenden Worten zurückgewiesene Forderung der Räumung Kretas und der Anerkennung der Autonomie der Insel als Voraussetzung jeder Intervention zu Gunsten Griechenlands bezeichnet worden ist. Nach den neuesten Nachrichten haben sich die Griechen nunmehr dieser Forderung unterworfen und die Bahn für die Friedensarbeit der Großmächte ist damit frei.

Daß die Bahn auch eine kurze sein wird, kann leider nicht allzu bestimmt erhofft werden. Denn daß Europa nicht darein willigen wird, Teile des christlichen griechischen Gebiets unter die türkische Oberhoheit gelangen zu lassen, kann mit aller Bestimmtheit vorausgesagt werden. Wird aber die Türkei nach dem von ihr mit größter Umsicht und Energie geführten siegreichen Feldzuge sich mit anderen Leistungen des zu Boden geworfenen, eben erst noch so großsprecherischen Gegners begnügen wollen? Was könnte insbesondere der Türkei Zusicherung einer Kriegsentschädigung in Geld nützen, wo es doch hinreichend bekannt ist, wie rar dieser so hochgeschätzte Artikel jetzt in Griechenland geworden ist? Die eigenen auf finanziellem Gebiete erworbenen Erfahrungen der Türken sind so umfangreich und so schmerzlich, daß sie kaum in diesem Punkte allzugroßem Optimismus huldigen werden.

Der ganze offiziell nicht anerkannte, aber doch keinem Einsichtigen verborgene Gegensatz zwischen den Großmächten wird nun erst, so ist zu fürchten, voll in die Erscheinung treten. Was für treffliche Pläne wird allein England schon in Bereitschaft haben; wie vergnügt wird es sich die Hände reiben in der Voraussicht des Wirrwarrs der kommen wird und während dessen man so schöne Gelegenheit hat, nach Dingen zu greifen, auf die die Anderen gerade nicht achten können.

Daß das ceterum censeo der Mächte lauten muß: „Auf der Hut vor England sein", scheint wenigstens so ziemlich allgemein erkannt worden zu sein. Dafür liefert u. a. die nachstehende Auslassung des wohl angesehensten russischen Blattes „Nowoje Wremja" einen Beweis, welches Blatt in diesen Tagen geschrieben hat:

Das Blatt geht davon aus, daß der Deutsche Kaiser nicht zum ersten Male jetzt eine „ungewöhnliche Teilnahme an fremden Leiden und Freuden" zur Schau trage, was seiner Persönlichkeit den „Charakter der Ritterlichkeit" verleihe. Bisher hätten diese französenfreundlichen Demonstrationen aber nur mehr einen politischen Charakter gezeigt; jetzt jedoch schließe Kaiser Wilhelm II. in seinem Telegramm an Hrn. Faure sich sogar der Trauer der französischen Gesellschaft und französischer Familien an. „Der Eindruck dieses Schrittes" — fährt das Blatt fort, „den ein fremder Monarch zu thun sich beeilte, der bekanntlich bei der Mehrheit der Franzosen sich nicht allzugroßer Sympathie erfreut, wird natürlich bedeutend, wenn auch nicht überall der gleiche sein. Wenn man einerseits dem ritterlichen Impuls des Deutschen Kaisers seine Achtung nicht versagen wird, so dürften aber doch gleichzeitig Anspielungen auf „systematische Werbung" laut werden, die den Zweck hätten, die derzeitige französische Regierung dem Einflusse Deutschlands zu unterstellen. Die Feinde Mélines und speziell Hanotaux werden wohl die Gelegenheit benutzen, sie nachmals der Liebdienerei Deutschland gegenüber zu beschuldigen, wie dies ebenso hartnäckig als ungereimt Frau Julenna Adam zweimal monatlich in den „Politischen Briefen" der „Nouvelle Revue" zu thun pflegt. Vielleicht würde es gar unanständige Ausfälle geben, vor denen ja die Koryphäen der sozialpolitischen und „unversöhnlichen Presse" Frankreichs nie zurückschrecken, sobald es sich um europäische Monarchen im allgemeinen, wie Kaiser Wilhelm II. im speziellen handelt. Sollte etwas Derartiges sich zutragen, so wäre das nur zu bedauern. Die politischen Faktoren fügen sich immer mehr derart zusammen, daß es für Frankreich im eigensten Interesse immer mehr geboten erscheint, zur Berliner Regierung die besten Beziehungen zu unterhalten, die ja endgiltig anerkannt hat, daß die freundschaftlichen Bande zwischen Rußland und der Dritten Republik die Verwirklichung der Pläne unmöglich gemacht haben, welche den Fürsten Bismarck bei der Abschließung des vielbesprochenen Dreibundes leiteten. (Was dieser Satz bedeuten soll, ist allerdings nicht erfindlich. D. R.) Kaiser Wilhelm II. hat seit dem vorigen Herbst nicht wenig Beweise dafür geliefert, daß er eben gerade dieser Ansicht huldigt. Vieles spricht dafür, daß ihm eine Annäherung an Rußland und Frankreich sehr wünschenswert erscheint, sowohl behufs friedlicher Lösung der derzeitigen Verwicklungen im christlichen Orient, als auch insbesondere im Hinblick auf einen mit jenen Staaten gemeinsamen Widerstand gegen die politischen Ränke Englands, die sowohl in der britischen Politik im Orient, wie in ihrer herausfordernden Haltung gegenüber der Südafrikanischen Republik zu Tage treten. Wir verstehen und begreifen sehr wohl, wie schwer es den Franzosen fallen mag, sich mit einem politischen Programm zu befreunden, das auf systematisch gemeinsamer Aktion Frankreichs, Rußlands und Deutschlands basiert, aber wir meinen doch, daß das französische Publikum zu solchen Thatsachen, wie das Beileidstelegramm Kaiser Wilhelms II. an Hrn. Faure, im eigensten Interesse besser sich zustimmend, als ablehnend verhielte."

— Vom Kriegsschauplatze liegen heute nun folgende Nachrichten vor:

Konstantinopel, 10. Mai. Eine amtliche Kundmachung teilt eine Depesche Edhem Paschas an den Kriegsminister mit, wonach Oberst Enver, der mit den Truppen auf Volos marschierte, eine halbe Stunde vor der Stadt von der Bevölkerung begrüßt wurde. Oberst Enver zog in Volos ein und machte im Regierungsgebäude kund, daß die Stadt unter türkische Verwaltung gestellt sei. Die Sicherheit der Bevölkerung sei gewährleistet, aber Feindseligkeiten gegen türkische Truppen würden streng bestraft werden. Dies wurde durch die Notabeln zur Kenntnis der Bevölkerung gebracht. Das griechische Geschwader ist von Volos ausgelaufen. Die fremden Matrosen wurden wieder auf den Schiffen der Mächte eingeschifft. Die türkischen Truppen haben den Sicherheitsdienst übernommen. Erbeutet wurden 2250 Kisten Infanteriemunition, 22 Munitionswagen, 6 leere Festungsgeschützlafetten, 7 Trainwagen, 1 Mörser, 445 Kisten Geschützmunition, 70 Kisten Geschützgeschosse und 1465 Hartgeschosse. Edhem Pascha ersucht, unverzüglich Zollbeamte nach Volos zu schicken, um den Handelsverkehr aufrechtzuerhalten. (Teilweise wiederholt.)

Konstantinopel, 10. Mai. (Offizielle Depesche.) Der Kommandant des Truppencorps von Epirus meldet auf Grund eines Telegrammes Hussni-Paschas, des Kommandanten der 1. Brigade: Ein griechisches, aus Regulären und Freiwilligen bestehendes Detachement, das sich auf den Höhen nächst Kamarina, einem Dorfe 25 km nördlich von Preveza, festgesetzt hatte, wurde von 3 Bataillonen türkischer Truppen mit Geschützen angegriffen. Nach einigen Kanonenschüssen wurde Kamarina von den Türken erstürmt. Die Griechen zogen sich in die dahinter liegende Kirche zurück, welche gleichfalls von den Türken erstürmt wurde. Die Griechen, welche große Verluste erlitten, zogen sich nunmehr über Claro Tepe in das Thal bis zur Brücke des h. Georgios zurück, wo sie einen verzweifelten Angriff unternahmen, der jedoch von den türkischen Truppen zurückgewiesen wurde. Die Griechen sind in wilder Flucht davon gerilt. — Der Wali von Uesküb meldet, daß 800 Freiwillige von Ipek abgegangen sind, die einen Eid geleistet haben, sich streng nach dem Befehl des Sultans zu verhalten.

Domokos, 10. Mai, nachmittags 1 Uhr. Für heute wurde ein Kampf der beiderseitigen Vorposten erwartet, doch ist bis jetzt alles ruhig.

Larissa, 10. Mai, nachmittags 3 Uhr. Nach dem Auslaufen des griechischen Geschwaders sind das französische, das italienische und das englische Stationsschiff im Hafen von Volos verblieben. In der Stadt, die militärisch besetzt ist, herrscht Ruhe. Die Türken haben auf den Volos umgebenden Höhen Stellung genommen; die türkische Hauptmacht wurde indes von Volos zurückgezogen und marschiert nach einem anderen Punkte. In Volos wurden viel Waffen und Schießbedarf, auch Pulver und Lazarettmaterial gefunden. Das türkische Hauptquartier, das die Nacht über in Velestino war, kehrt heute nach Larissa zurück; wahrscheinlich wird es den Vormarsch fortsetzen und nach Pharsala weiterrücken. Alle Pharsala beherrschenden Berge sind von den Türken besetzt. — In Larissa ist eine neue Division mit Mauser-Gewehren bewaffneter Nizams eingetroffen, die von hier alsbald weitergeht.

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 10. Mai: Gastspiel-Tournée Marcelle Josset. „L'âge difficile". Comédie en 3 actes de Jules Lemaître.

Das Residenztheater war gestern abend beim vorletzten Gastspiel der auf den Namen der Hauptdarstellerin getauften französischen Gastspieltruppe besser besucht, wenn auch keineswegs völlig gefüllt. Der Ruf der wirklichen Leistungsfähigkeit der französischen Gäste hat sich seit ihrem ersten Auftreten sichtlich verbreitet. Madem. Josset war übrigens an der gestrigen Darstellung der Dichtung eines der vierzig Unsterblichen (M. Jules Lemaître de l'Academie française) nicht beteiligt. Die Herren Coquelin und Camille Dumény (deren Monologues zu hören ich behindert war) wirkten gleichfalls im Sittenstück „L'âge difficile" nicht mit, sodaß von den Hauptdarstellern nur Hr. Antoine in der Rolle des M. Chambray die Komödie des Akademikers beleben half. Gegen das Stück gilt alles, was man je gegen französische Rührstücke ins Feld geführt hat. Man darf zwar keineswegs behaupten, daß die Empfindungen und ihr Ausdruck schlechthin unecht wären. Aber sie behalten immer einen so allgemeinen, überlieferten und selbst in der höchsten Intimität noch gesellschaftlichen Anstrich, daß sie weder ganz fesseln, noch ganz überzeugen können. Dazu kommt, daß der moderne Poet zwar die akademisch gestempelte, seit Marivaux und Diderot immer wieder aufgenommene Comédie larmoyante als klassische Gattung neu behandelt, aber doch auch dafür sorgt, daß sie gegenüber den mit bedenklichen und pikanten Problemen wie mit Flammen oder Schlangen spielenden Lustspielen der jüngsten Schule nicht gar zu altfränkisch ehrbar und zahm erscheint. Freilich sind es nur kümmerliche Flämmchen und kleine Nattern, die durch das Familienstück und die Charakteristik des Hrn. Chambray, eben des Mannes im bedenklichen Alter, hindurchzüngeln, für den guten Willen des Verfassers, den Leuten ihr gewohntes Vergnügen zu gönnen, bleiben sie immerhin Zeugnis. Die ganze Komödie hat wiederum den Zug zur kleinen Ausmalung, zur Wirkung mit äußerlichen Schilderungsmitteln, hier des Radlersports, sie trägt dazu das altbekannte Gepräge des Nüchternen, kühl Verständigen, der Beobachtungs- und Portraitierkunst, die das Bild plötzlich in ein anderes falsches Licht rückt, um einen neuen Punkt anbringen zu können. Dies Gepräge scheint durch die naturalistische Darstellungsweise noch wesentlich verschärft zu werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Weise zu einem hohen Grad der Leichtigkeit, des scheinbar Zufälligen, bei dem doch keinen Augenblick die Anwesenheit des Publikums und die Möglichkeit der Wirkung nach außen vergessen wird, durchgebildet ist. Und darin liegt eine bedeutende Anziehungskraft, die auch der nicht unterschätzen wird, der die minutiöse Ausarbeitung der Augenblickssituation, die allzufreigebige Dreingabe von Zigarettenanzünden und ähnlichen Dingen zu weit ablenkend vom dramatischen Zweck findet. In ihrer Art ist diese Darstellungsweise bereits wieder Routine und Überlieferung geworden, aber sie stellt doch an den Darsteller erhöhte Anforderungen und drückt die einseitigen Ansprüche an Erscheinung und Organ, die bei uns vorherrschen, auf die Linie ihrer natürlichen Berechtigung herab. Im „âge difficile" hatte Hr. Antoine offenbar seine bedeutendste, ausgearbeitetste und glücklichste Rolle, er bestimmte den Stil der ganzen Darstellung, in der neben ihm und unter ihm die Herren Marfay (Pierre), de Rey (Vincenz), Ramy (de Montaille), die Damen Mme. Du Mesnil (Jeanne), Mme. Heller (Yoyo), Mme. Patry (Mme. Mériel) und Mme. Darly (Gertrude) zu einem höchst anschaulichen, wirksamen und durch gewisse nationale Feinheiten besonders interessierenden Ensemble zusammenwirkten.

Ad. Stern.

Erste internationale Kunstausstellung zu Dresden. Die Sitzungen des Preisgerichts sind Sonnabend, den 8. d. Mts., vormittags beendigt worden. Es erhielten folgende Künstler die große goldene Medaille (Plakette): die Maler Kuehl-Dresden, Leibl-München, Kalckreuth-Karlsruhe, Liebermann-Berlin, Angeli-Wien, Weeks-Paris, Harrison-Paris, Struys-Mecheln, Courtens-Brüssel, Segantini-Mailand, Strang-London, Pohle-Dresden, Mackensen-Worpswede, Stuck-München und Dagnan-Bouveret-Paris; der Radierer Kepping-Berlin; die Bildhauer Lambeaux-Brüssel und Lagae-Brüssel.

Die kleine goldene Medaille wurde folgenden Künstlern zuerkannt: den Malern Baum-Dresden, Stremel-Dresden, Zwintscher-Meißen, Vinnen-Worpswede, Overbeck-Worpswede, Hagen-Weimar, Brendel-Weimar, Oppler-Hannover, Stahl-Berlin, v. Hofmann-Rom, Jernberg-Düsseldorf, Liesegang-Düsseldorf, Zettel-Paris, Hirschl-Wien, Faket-Krakau, Wos-München, Strobentz-München, Burger-München, Waltenberger-München, Marr-München, Brasen-Kopenhagen, Hitchcock-Egmond-Hoef i. Holland, Bisbing-Paris, Smits-Agterbosch (Belgien), de Bock-Barkum (Holland), Baertsoen-Gand (Belgien), Dierckx-Antwerpen, Luyten-Antwerpen, Reis-Lissabon, Morbelli-Mailand, Watson-London, La Thangue-Bosham (England), Roche-Glasgow, Courtois-Paris, Aman-Jean-Paris, Carrière-Paris, Ring-Kopenhagen; den Graphikern Mediz-Dresden, Lährig-Dresden, Greiner-Rom, Vogeler-Worpswede, Veth-Bussum bei Amsterdam, Cameron-Glasgow, Lunois-Paris; dem Aquarellisten van der Waay-Amsterdam; den Bildhauern Samuel-Brüssel, Flossmann-München, Maison-München, Schott-Berlin, Poppelmann-Dresden, Troubetzkoy-Mailand, Barbet-Paris, Besi-Mailand, Pegram-London, Lucchesi-London, Frampton-London, Charlier-Brüssel, Rivière-Paris; den Architekten Schilling und Graebner-Dresden, den Kleinkünstlern Rentsch-Dresden, Dubois-Brüssel, Charpentier-Paris und der Königl. Porzellanmanufaktur in Kopenhagen. — Außer Preisbewerbung waren von den Juroren die Maler: Prell, Zelix, Kunz-Meyer, Kießling, Dill, de Haas, Hinné, Lasch, Melchers, Olde, Skarbina, Banzer, Pietschmann, Ritter, Stagura; die Bildhauer: Hartmann, Paul, Manzel, Eppler, Hölbe; die Graphiker: Otto, Fischer, Unger, und als Architekt Wallot; ferner die früher in Dresden mit erster Medaille prämiierten Künstler: v. Gebhardt, Zügel, Ludwig, Klinger, Scharf, Banzer, Austen-Brown und Dettmann; sowie in betreff der zweiten Medaille: Bruno Fischer, v. Volkmann, v. Blaas, Hochmann und Moll. Außerdem wurden auf Antrag der Preisrichter außer Preisbewerbung gestellt: Knaus, O. Achenbach, A. Achenbach, Menzel, F. A. Kaulbach, Defregger, Uhde, Böcklin, Gussow, Jerosch, Neuhuys, J. Maris, W. Maris, Bishop, Breitner, Meunier, v. d. Stappen, de Vriendt, de Groot, Stewart, Mc. Ewen, Dannat, Whistler, Zorn, Mesdag, Lenbach, Kröner, Schönleber, Echtler, A. Keller, Hildebrandt, Roty, Siemiradzky, Sisley, Monet, Pissarro, Degas, Seymour Haden, Legros, Rodin, Barrias, Fremiet, Dubois-Paris, Bartholomé, Alt, Viggo Johannsen, Giese und Wendner. . . . Die entsprechenden Vermerke sind heute an den Kunstwerken angebracht, und damit ist den Besuchern der Ausstellung ein neuer, besonderer Anreiz zur Betrachtung gegeben worden.

Erste internationale Kunstausstellung zu Dresden.

IV.

An das Dresdner Kabinett (13) stößt der kleine Saal 14, welcher mitsamt dem, von ihm durch das prächtige Lesezimmer getrennten Saal 16 Aquarelle, Pastelle, Zeichnungen und vor allem die Graphik beherbergt. Bei dieser wollen wir, über den Rahmen unserer Orientierungsaufsätze hinausgehend, gleich etwas länger verweilen. Den stärksten Beitrag zu der Abteilung haben die Karlsruher geliefert, die in ihren zumeist dekorativ behandelten Blättern und namentlich in Steindrucken auf farbige Wirkungen